

Von den Minsker Kapuzinern lernen

VON PETER SCHALLENBERG

In der vergangenen Woche nahm ich an Exerzitien teil: Den Leitfaden der Betrachtungen bildeten die Seligpreisungen aus dem Matthäus-Evangelium, und alles begann mit „Selig die Sanftmütigen!“ Das erinnerte mich sehr eindrücklich an meinen kürzlichen Aufenthalt in Minsk, bei den dortigen befreundeten Kapuzinern. Seit über fünfzehn Jahren wirken sie dort am Stadtrand von Minsk, in einem riesigen Neubaugebiet. Das Erzbistum Paderborn und manche anderen deutschen Bischöfe, auch die Malteser, haben ihnen geholfen beim Bau der wunderbaren neuen Kirche und des kleinen Klosters. Regelmäßig kommen die Kinder zum Religionsunterricht in die Pfarrei. Als ich eine Klasse besuchte, war das Thema „Katholische Soziallehre“: Ich stutzte und fragte die Katechetin, ob das nicht sehr früh sei für solch ein schwieriges Thema. Die Antwort war fröhlich und bestimmt: „Wir beginnen mit den Grundlagen, zuerst mit der Sanftmut!“

In der Tat: Sanftmut ist wohl die erste Voraussetzung für Personalität wie Solidarität. Sanftmut freilich nicht gemeint als mühsam antrainierte Gutmütigkeit, sondern als einfache Einsicht: Ich und meine Interessen sind nicht der Mittelpunkt der Welt, sondern Gott! Und Gott ist es, der mich und jeden Menschen ins Leben ruft und für ewig bei sich im Leben haben will. Das nennt sich ewige Liebe Gottes. Und dieser wundersame Plan Gottes ist der einzige Plan meines Lebens und jedes Menschenlebens. Der „Docat“, der sozial-ethische Teil des katholischen Jugendkatechismus „Youcat“, den es auch als einfache Ausgabe für Kinder gibt, nennt das im ersten Kapitel den „Plan Gottes mit dem Menschen“. Die „Logik Gottes“ könnte man es auch in Anlehnung an den Johannes-Prolog nennen: Am Anfang steht nicht mein Wort und Entschluss, sondern das Wort und der Entschluss Gottes zu mir. Durch die Eltern. Als Anfang meines und jedes anderen Lebens als menschliche Person ruft Gott: Du sollst sein! Und zwar sollst Du geliebt da sein und Liebe geben. In Sanftmut und Rücksicht und der einfachen Erkenntnis: Jeder Mensch ist geliebtes Kind Gottes!

Die Zecke als Tier kennt nur den Unterschied von Vorteil oder Nachteil für sich, der Mensch als Person aber kennt den Unterschied zwischen Hass und Liebe. In einem Land wie Belarus, geschunden und zerrüttet von Nazis wie Kommunisten, ist es sehr wichtig, schon früh diesen entscheidenden Unterschied und diesen Anfang der Soziallehre der Kirche zu lernen. Es ist das, was in der Familie gelernt werden soll, nämlich der Unterschied zwischen Geschwisterliebe und Freundesliebe: Freunde sucht man sich aus, Geschwister findet man vor. Und man liebt Geschwister nicht, weil man sich dazu entschlossen hat, sondern weil sich die Eltern dazu entschlossen haben. Und diesem Entschluss der Eltern schließt man sich dankbar an. Nächstenliebe in Sanftmut heißt ganz schlicht: Wir schließen uns Gott an, der jeden Menschen als sein Kind liebt. Und wir versuchen unaufhörlich, jeden Menschen mit den Augen des liebenden Gottes zu sehen und hören auf, uns als Zecke zu verhalten. In Minsk und überall auf dieser Welt.



Der Autor ist Direktor der Katholischen Sozialwissenschaftlichen Zentralstelle (KSZ) in Mönchengladbach. Die Kolumne erscheint in Kooperation mit der KSZ.